



Die Oligarchen sind nun digital

Die Twitter-Sperre von Trumps Account zeigt, in wessen Händen die digitale Macht liegt.

Kommentar

••• Von Dinko Fejzuli

PFUTSCH. Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Zeitung oder einen TV-Kanal oder von mir aus einen Radiosender, wo Ihnen quasi 24/7 rund 80 Millionen Nutzerinnen und Nutzer an den Lippen hängen. So in etwa ging es Donald Trump mit seinen über 80 Millionen Followern auf Twitter – bis vor einigen Tagen.

Fairerweise muss man sagen, dass ihm ja – so ist Twitter angelegt – nicht nur Fans folgten, sondern auch Menschen, die einfach nur wissen wollten, was er da so getrieben hat. Ich muss gestehen, ich habe auch zu diesen Followern gehört – einfach nur, um am Laufenden zu sein.

Ihn erst jetzt zu sperren, war etwas feig

Damit ist nun Schluss, denn Twitter hat den noch amtierenden Präsidenten der USA dauerhaft von seinem wichtigsten Kommunikationskanal wegen seiner dort verbreiteten Falschnachrichten ausgeschlossen. Natürlich hätten sie das schon früher tun können, denn auch früher hat

es Trump auf Twitter mit der Wahrheit nicht so genau genommen, aber mit einem abgewählten Präsidenten fährt es sich halt leichter Schlitten, als mit einem, der sich ob seiner Machtfülle als Präsident eventuell noch rächen könnte.

Was erlauben Twitter?

Die Frage, die sich alle nun stellen, ist, ob Twitter hier nicht seine Macht missbraucht hat.

Im konkreten Fall vermutlich nicht, denn man hat gesehen, worin Trumps Kommunikation geendet ist – nämlich in Wahrheit in einem gescheiterten Sturm auf das Capitol.

Doch was ist, wenn Twitter das nächste mal eine Galionsfigur der Linken sperrt, weil ihnen das Getwitterte politisch nicht in den Kram passt? Werden dann auch alle applaudieren?

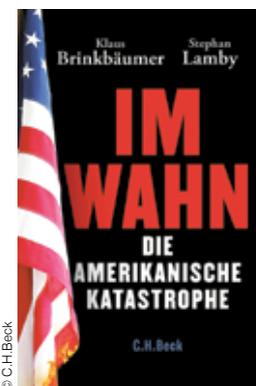
Der Fall Trump hat gezeigt, wie mächtig die neuen, digitalen Oligarchen sind, und es ist vor allem auch eines klar geworden: Nicht die Bosse der digitalen Giganten dürfen darüber entscheiden, wer das Recht hat, sich ihrer Kanäle zu bedienen, sondern es braucht hier transparente, allgemeingültige Regularien – dringend.

”

Innerhalb der Holding hat mir vor allem der Zusammenhalt der Kollegenschaft imponiert.“

Zitat des Tages

Richard Peer, Marketing-leiter Holding Graz



© C.H. Beck

BUCHTIPP

USA: Mediales Kriegsgebiet

SELBSTZERSTÖRUNG. Die Vereinigten Staaten sind ein gespaltenes Land. Das Jahr 2020 war nicht nur von einem polarisierten US-Wahlkampf geprägt, sondern auch von Rassismus, Protesten und vor allem von der Covid-19-Pandemie.

Die beiden Spitzenjournalisten Klaus Brinkbäumer und Stephan Lamby wagten sich auf ein mediales Schlachtfeld; sie schreiben eine Kriegsreportage über ein Land, das seine Werte verloren hat und nicht mehr weiß, was Wahrheit ist.

C.H. Beck Verlag; 391 Seiten; ISBN: 9783406756399

Trauer um Alexander Jakabb (1951–2020)

Der große heimische Wein- und Gastronomiejournalist ist unerwartet verstorben.

„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird.“ (Immanuel Kant)

Alexander Jakabbs Publikationsfantasie war schier grenzenlos – sowohl qualitativ als auch vom Umfang her. Schon in den 1970er-Jahren entdeckte er seine Leidenschaft für Kulinarik und lebte sie rund ein halbes Jahrhundert. Allein die medianet „Wein Guides Weiß“ und „Wein Guides Rot“ machten einen beträchtlichen Stapel geballten Wein-Wissens aus. Dazu kamen u.a. „Weinkaufen im Supermarkt“, „Weinbuch Österreich. Regionen, Winzer, Rieden, Reben“, „Österreich kocht“, „Servus Wein von Daheim“, „Wirtshaus lebt Niederösterreich“ und unzählige Zeitschriftenbeiträge.

Wer in der österreichischen Gastronomie- und Weinszene kannte ihn nicht – und wen kannte er nicht?

Neugierig verfolgte er aber nicht nur die Köche und Winzer in Österreich, sondern besuchte auch die internationalen Könner der Szene regelmäßig. Seine Art, auf Menschen zuzugehen, machte ihn unverwechselbar. Sein profundes Wissen über



© Weinplanet/Wein Guide 2020

A. Jakabb verstarb in der Nacht vom 25. auf 26. Dezember.

Speisen und Weine machte jedes Gespräch mit ihm zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Unser Mitgefühl gilt seiner Lebensgefährtin, seinen Kindern und Enkelkindern. Er fehlt uns sehr, hat aber einen festen Platz in unseren Herzen. (red)